

Schiffsbewegungen.

(Die Zeit vor dem Orte bedeutet die Ankunft, hinter dem Orte die Abfahrt des Schiffes.)

- Es. M. Krzr. „Huffard“ 17/2. Kuckland 1/4. — Rundreise durch die Deutschen Schutzgebiete. (Poststation: Apia.)
- Es. M. Krzr. „Habicht“ 29/3. St. Paul de Loanda 3/4. — Togo. (Poststation: Kamerun.)
- Es. M. Krzr. „Hyäne“ 25/2. Kamerun. (Poststation: Capstadt.)
- Es. M. Krzr. „Widwe“ 21/2. Bombay 17/3. — 2/4. Sanjibar. (Poststation: Sanjibar.)
- Es. M. Krzr. „Nachtigal“ Kamerun. (Poststation: Kamerun.)
- Es. M. Krzr. „Schwalbe“ Darcsesalam. (Poststation: Sanjibar.)
- Es. M. Krzr. „Sperber“ 3/3. Sydney. — 6/4. Nervisbay. — 12/4. Sydney. (Poststation: Apia.)

Kreuzergeschwader:

- Es. M. S. „Leipzig“ (Flaggschiff) } 29/3. Mozambique 2/4. — 10.4. Darcsesalam. (Poststation: Sanjibar.)
- Es. M. S. „Sophie“ }



Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Der Arzt Dr. Steuber von der Ostafrikanischen Schutztruppe hat am 12. März einen viermonatlichen Urlaub (ausschließlich der Reisezeit) nach Deutschland angetreten.

Nach einer telegraphischen Mittheilung aus Bogamoyo ist Dr. Baumann am Victoria-See angelangt. Bei seiner Expedition befindet sich Alles wohl.

Der Jorklassejor Krüger wird am 11. d. M. von Neapel aus die Ausreise nach Ostafrika antreten, um daselbst als Feldmesser Verwendung zu finden. Der Mesgehülfe Friedrich Kaezger wird ihn begleiten.

Mit demselben Schiff tritt der Gerichtsaktuar Ernst Kühr, welcher an Stelle des heimkehrenden Buchhalters Lüddecke treten wird, die Reise nach Darcsesalam an.

Am 10. v. M. ist der Lieutenant in der Ostafrikanischen Schutztruppe, Freiherr v. Barnbüler verstorben (vergl. Inzeratentheil).

Telegraphischer Meldung zufolge, ist in Tanga am 15. April d. J. der Jorkstreferendar Hermann Vogler an der Malaria im Alter von 30 Jahren verstorben. Vogler hatte sich nach fünfvierteljährigem Studium der Verhältnisse in Ceylon Ende 1890 nach Deutsch-Ostafrika begeben, wo er auf Veranlassung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Pflanzenjannmlungen anlegte, später im Wismann Lager bei Soandani thätig war und neuerdings dem Reichskommissar Dr. Peters für die Grenzregulirung beigegeben wurde.

Der kommissarische Grenzaufseher Paul Kaerger ist am 27. v. M. von Hamburg aus nach Ostafrika abgereist, um als Zollassistent Verwendung zu finden.

Der Obergestreite von der Reserve der Fußartillerie, Knigge, wird am 5. d. M. von Hamburg nach Kamerun abreisen, um bei der Ausbildung der neu errichteten Polizeitruppe Hülfe zu leisten.

Verkehrs-Nachrichten.

Telegramme nach Togo sind zweckmäßiger über Accra-Sitta (Goldküste) zu senden, als über Kotonu, da im ersten Falle die Bestellung schneller erfolgt.



Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausführungshäfen. Dauer der Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgehandelt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
1. Kamerun.	Hamburg (deutsche Schiffe)	am 5. jedes Monats Abends.	Kamerun 24 Tage.	am 5. jedes Monats 500 Nm.
	Liverpool (engl. Schiffe)	am 11. Mai, 1., 22. Juni, am 5. jedes Monats am 20. jedes Monats.	Kamerun 31 Tage.	am 9., 30. Mai, 20. Juni 10 Nm.
2. Lago-Gebiet (von Accra bei Quittaß mittelst Boten nach Lome und Klein- Vopo).	Hamburg (deutsche Schiffe)	am 5. jedes Monats am 20. jedes Monats.	Quittaß 21 Tage. Accra 23 Tage.	am 5., 20. u. Letzten jedes Monats. 500 Nm.
3. Südwestafrikanisches Schutzgebiet.	Liverpool (engl. Schiffe)	am 7., 21., 28. Mai, 4., 18. Juni.	Quittaß bezw. Klein- Vopo 28 Tage.	am 5., 19., 26. Mai 2., 16. Juni 10 Nm
	Southampton (engl. Schiffe)	jeden Sonnabend Nm.	Kapstadt 19 Tage.	jeden Freitag 725 Nm.

Von Kapstadt werden die Sendungen mit der nächsten Schiffszugelgenheit
nach der Walffischbai und von dort mittelst Boten nach Windhof
weiterbefördert.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausführungshäfen. Dauer der Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgehandelt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
4. Deutsch-Ostafrika. (*Uebergang in Aden auf das Marseiller Schiff).	Neapel (deutsches Schiff)	am 11. Mai Abds.	Daresjalam 21 Tage.	am 9., 20., 27. Mai, 6., 10. Juni, 10x Abds.
	Brindisi (engl. Schiff)	am 22. Mai Abds.	Sanjibar 22 Tage.	
	Brindisi (engl. Schiff*)	am 29. Mai Abds.	Sanjibar 18 Tage.	
	Neapel (deutsches Schiff)	am 8. Juni Abds.	Daresjalam 21 Tage.	
	Brindisi (engl. Schiff*)	am 12. Juni Abds.	Sanjibar 18 Tage.	
	Marseille (franz. Schiff)	am 12. jedes Monats 40 Nm.	Sanjibar 18 Tage.	am 10. jedes Monats 9x Abds.
	Marseille (portug. Schiff)	am 26. jedes Monats.	Sanjibar 20 Tage.	am 24. jedes Monats 1x Nm.
5. Kaiser Wilhelmoland, Bismard-Archipel.	Brindisi (deutsches Schiff)	am 12. Mai, 7. Juli früh.	Friedr. Wilhelm- hafen 42 Tage.	am 9. Mai, 4. Juli 10x Abds.
6. Marshall-Ineln.	Briefsendungen dahin werden je nach dem Verlangen des Absenders über Manila, San Francisco, Honolulu oder Sydney geleitet, von wo dieselben mit der nächsten Schiffszugelgenheit nach Jaluit Weiterbeförderung erhalten.			

Schiffsbewegungen der Afrikanischen Dampfschiff-Act.-Gesellschaft, Woermann-Linie (Hamburg—Westafrika).

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 28. April 1892
	von	nach	
„Adolph Woermann“	Lay Lopez	Hamburg	27. April Dower passirt.
„Aline Woermann“	Hamburg	Cape Lopez	24. April in Accra.
„Anna Woermann“	Hamburg	Loanda	30. April ab Hamburg.
„Carl Woermann“	Loanda	Hamburg	26. April in Teneriffa.
„Eduard Vohlen“	Cape Lopez	Hamburg	25. April in Lagos
„Ella Woermann“	Hamburg	Cape Palmas	4. April in Sierra Leone
„Eria Woermann“	Hamburg	Cape Palmas	24. April in Medeira.
„Gertrud Woermann“	Hamburg	Whydah	24. April Wabant passirt.
„Gretchen Vohlen“	Hamburg	Whydah	19. April in Accra.
„Hedwig Woermann“	Whydah	Hamburg	18. April in Accra.
„Luise Vohlen“	Congo	Antwerpen	26. April in Accra.
„Marie Woermann“	Hamburg	Loanda	23. April in Accra.
„Professor Woermann“	Loanda	Hamburg	26. April in Lagos.



Schiffsbewegungen der Deutschen Ostafrika-Linie (Hamburg—Ostafrika).

Reichspostdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 28. April 1892
	von	nach	
„Kaiser“	Hamburg	Durban	27. April ab Hamburg.
„Admiral“	Durban	Hamburg	25. April abg. von Durban.
„Bundesrath“	Hamburg	Durban	19. April in See eingetr.
„Reichsflag“	Durban	Hamburg	25. April abg. von Port Said.



Versehiedene Mittheilungen.

Die Beratungen des Kolonialraths.

Der Kolonialrath trat am 20. v. M. zur Verathung zusammen. Dieser lag zunächst eine Vorlage zu Grunde, in welcher um ein Gutachten darüber erucht wird, auf welche Weise eine einheitliche Schreib- und Sprechweise der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen geographischen Namen zweckmäßig herbeizuführen ist. Mit Genehmigung des Reichsanzlers wohnten der Verathung von Seiten des Reichs-Marine-Amts der Kapitän zur See Menjing, von Seiten des orientalischen Seminars Dr. Büttner, von Seiten der hiesigen geographischen Gesellschaft der Professor Freiser v. Richthofen, endlich Dr. Freiser v. Dandelman bei. Es wurde die Nothwendigkeit anerkannt, daß eine Einheitlichkeit in Bezug auf Sprech- und Schreibweise der geographischen Namen mit thunlichster Beschleunigung herbeigeführt werde. Jedoch machte sich eine Meinungsverschiedenheit darüber geltend, ob die Regelung von dem Kolonialrath oder von einer besonderen Sachverständigenkommission zu treffen sei, welche der Reichsanzler zu berufen habe. Nach Erörterung dieser Meinungen hat sich der Kolonialrath mit sehr geringer Mehrheit im Sinne der zweiten Alternative entschieden.

Ferner wurde über eine die Sklaverei und die Dienstverhältnisse in den Schutzgebieten zu veranlassende Enquete berathen. Es war zu diesem Zweck ein Fragebogen ausgearbeitet worden, dessen einzelne Positionen zunächst einer Besprechung unterzogen wurden. Ihre nähere Feststellung wurde einer Kommission übertragen.

In der Sitzung am 21. April gelangte die Frage einer Reorganisation des Zollwesens in Deutsch-Ostafrika zur Verathung im Plenum. Der Verathung lag zu Grunde eine von dem Zolldirektor Schömann ausgearbeitete Denkschrift

betreffend die Umänderung des bestehenden Werthzoll-Systems in ein Gewichtszoll-System. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Rechtsanwalts Dr. Scharlach, im gegenwärtigen Moment von Aenderungen abzusehen, mit geringer Majorität abgelehnt. Dem Antrage des Staatssekretärs a. D., Wirklichen Geheimen Raths Herzog entsprechend wurde anerkannt, daß das System spezifischer Zölle in der Handhabung erhebliche Vorzüge vor dem der Werthzölle habe, sofern der Tarif nur eine mäßige Anzahl von Positionen ohne komplizirte Untertheilung enthalte. Mit Rücksicht auf die Lage der Verhältnisse sei es erwünscht, an Ort und Stelle hierüber noch nähere Erhebungen zu bewirken. Die Feststellung einer hierauf bezüglichen Resolution wurde einer Kommission von fünf Mitgliedern übertragen.

Die beiden Kommissionen traten am 21. April ebenfalls zusammen und unterbreiteten ihre Vorschläge am 22. April dem Plenum.

In der Schlußsitzung am 22. April berichtete Staatssekretär a. D. Herzog zunächst über die Beschlüsse der Kommission, welcher die nähere Erwägung der Frage einer Aenderung des Zollwesens in Deutsch-Ostafrika übertragen worden war. Die Kommission hat sich dafür ausgesprochen, daß eine Aenderung des bestehenden Systems zur Zeit nicht ratsam sei. An und für sich ist die Kommission der Ansicht, daß das System spezifischer Zölle den Vorzug vor demjenigen der Werthzölle unter der Voraussetzung biete, daß der Tarif nur eine möglichst geringe Anzahl von Positionen ohne komplizirte Untertheilung enthalte. Es empfehle sich daher, bei der Einfuhr nur gewisse Waarengruppen mit einem höheren spezifischen Eingangszoll zu belegen, alle übrigen aber vom Eingangszoll überhaupt frei zu lassen. Hinsichtlich der Ausfuhr sei es wünschenswerth, nur Eisenblei, Kupf und Gummi einem Gewichtszoll zu unterwerfen, die übrigen aber und jedenfalls diejenigen Produkte frei zu lassen, welche in Deutschland mit einem



Eingangszoll belegt sind. Als notwendige Voraussetzung für solche Aenderungen bezeichnete die Kommission jedoch die Anstellung eingehender und von ihr näher angegebener statistischer Ermittlungen. Der Kolonialrath erklärte sein Einverständnis mit diesen Beschlüssen.

Herr Weber berichtete sodann über die Aenderungen, welche seitens der 2. Kommission an dem Fragebogen, betr. die Enquete über das Sklavenwesen, vorgenommen seien. Sie erhielten die Zustimmung des Plenums ebenso wie eine Resolution, betr. die Auffassung des Kolonialraths über verschiedene Strafbestimmungen, betreffend den Sklavenhandel. In dieser Resolution ist es insbesondere auch als dringend geboten bezeichnet, unter Aufbietung größerer Mittel gegen die Sklaventräuer und -Händler vorzugehen. Im Laufe der Verhandlung beantragte Geheimrer Kommerzienrath Langen, durch die Behörden in den Schutzgebieten feststellen zu lassen, ob und eventuell welche gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen zweckmäßig sei, um die eingeborene Bevölkerung zur Arbeitsleistung für öffentliche und private Zwecke heranzuziehen. Der Antrag fand ebenfalls die Zustimmung des Plenums, soll jedoch unabhängig von der die Sklaverei betreffenden Frage zur Ausföhrung gelangen. Auf Antrag des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg wurde seitens des Kolonialraths der Wunsch ausgesprochen, daß bei der gesetzlichen Regelung des Auswanderungswesens auch auf die Hinleitung deutscher Auswanderer nach den dazu geeigneten Theilen der deutschen Schutzgebiete Rücksicht genommen werde und daß unter dieser Voraussetzung die Vorlage des Entwurfs des Auswanderungsgesetzes an den Kolonialrath stattfinden möge, falls der letztere noch vor Zusammentritt des Reichstags zu einer Sitzung einkommen werden sollte. Nach dem Rechtsanwalt Dr. Scharlach noch die Bitte ausgesprochen hatte, daß die in Kamerun im Bau begriffene Kai-Anlage in der Weise ausgebeutet werden möge, daß sie auch den deutschen Faktoreien zum Nutzen gereiche, was zugesagt wurde, schloß der Vorsitzende die Sitzung unter dem Ausdruck des Dankes gegenüber den Mitgliedern. Namens der Vizepräsidenten dankte Fürst zu Hohenlohe-Langenburg in warmen Worten dem Vorsitzenden, Wirklichen Geheimen Legations-Rath Dr. Kayser für dessen umsichtige und energische Leitung der Verhandlungen.

Postverbindung mit dem Victoria-Nyanza.

Der am 22. Dezember v. J. zwischen dem Kaiserlichen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika und der Firma Schülle & Mayr abgeschlossene Vertrag über die Herstellung einer Postverbindung zwischen Daresjalam und dem Victoria-Nyanza enthält folgende Bestimmungen von allgemeinem Interesse.

Die Firma Schülle & Mayr verpflichtet sich, vom Januar 1892 ab vorläufig auf ein Jahr, eine monatliche Postverbindung von Daresjalam nach dem Victoria-Nyanza (Station Muanza oder Buloba) einzurichten.

Jedesmal am 6. eines Monats, das erste Mal am 6. Januar 1892, hat die Post von Daresjalam abzugehen und über Gondoa, Mpanua, Tabora und zwar zunächst spätestens innerhalb 50 Tagen in Muanza bezw. Buloba einzutreffen.

Die Firma Schülle & Mayr verpflichtet sich, mit jeder monatlichen Post die für das Innere bestimmten Postsendungen des Kaiserlichen Gouvernements bis zu dem Gewichte von 50 kg zu befördern. Ebenso hat die Firma Postsendungen zu befördern, welche dieses Gewicht überschreiten, doch wird ihr alsdann eine besondere Vergütung nach Maßgabe des § 6i gewährt werden.

Spätestens am 1. eines jeden Monats, zum ersten Male am 1. März 1892, haben die Postboten den Rückmarsch von Buloba nach Daresjalam anzutreten und dort längstens in 50 Tagen über dieselben Orte, wie die in § 2 erwähnten, wieder einzutreffen.

Das Kaiserliche Gouvernement wird den einzelnen Postboten einen Geleitsbrief ausstellen und sie dem Schutze und der Unterstützung der Stationsvorsteher empfehlen, sowie dafür Sorge tragen, daß die Träger während ihres Aufzuges halbes in den Stationen ihrem Dienste durch sonstige Aufträge und Verwendungen in keiner Weise entzogen werden.

Die Firma Schülle & Mayr verpflichtet sich, die Postboten durch ein in die Augen fallendes Abzeichen als solche kenntlich zu machen.

Die Firma Schülle & Mayr wird die Postboten mit Dienstbüchern ausstatten, welche von den Kaiserlichen Beamten an den einzelnen Stationen einzusehen und mit einem Vermerk über die jedesmalige Antritts- und Abgangszeit zu versehen sind.

Den Postboten wird folgende Bekanntmachung in Deutsch, Arabisch und Kisuaheli mitgegeben:

Bekanntmachung

in Deutsch, Arabisch und Kijuahehi.

Vorzeiger dieses Schreibens geht als Postbote nach Tabora, Ujiji und in die Umgegend des Nyanza, um Briefe nach den genannten Orten hin- und auch solche von dort zurückzubringen. Alle, denen dies Schreiben von dem Boten vorgezeigt wird, werden aufgefordert, denselben auf seinem Wege nicht aufzuhalten, sondern ihn soviel wie möglich zu unterstützen und, wenn nötig, ihm auch den Weg zu zeigen. Wer diesen Boten unterstützt, wird als Freund betrachtet und reichlich belohnt, wer ihm aber Leides thut, wird streng bestraft werden. Friede sei mit Euch.

Geschrieben von dem Kaiserlichen Gouverneur Freiherrn v. Soden.

Reise des Stabsarztes Wicke nach Lagos und Kamerun.

Der Regierungsarzt Stabsarzt Wicke in Togo, welcher beauftragt war, mit dem englischen Arzt Dr. Kandel in Lagos zu konferieren, der in der Behandlung der Malaria einen besonderen Aufj genießt, ist am 21. Februar in Lagos eingetroffen. Er hat dieselbst sowohl mit Dr. Kandel wie mit dem stellvertretenden Gouvernementsarzt Dr. Henderson Besprechungen gehabt und Gelegenheit genommen, das Lazareth, Gefängniß, Schlachthaus und die Bedürfnisanstalten zu besichtigen. Stabsarzt Wicke hat sich sodann am 4. März nach Kamerun begeben, um dem dortigen Regierungsarzt Dr. Schröder das Ergebnis seiner Besprechungen mitzutheilen.

Brandunglück auf der Station Misaböge (Togogebiet).

Ueber ein Brandunglück auf der Station Misaböge berichtet der Stationsleiter, Premierlieutenant Herold, wie folgt:

Am 4. Februar Vormittags waren sämtliche Arbeiter mit Anlage einer Farm am Wege nach Zo beschäftigt, die Polizeiofiziere kehrten um 9 Uhr nach beendigem Dienst in ihr Lager zurück.

Auf der Station befanden sich nach 9 Uhr nur der Dolmetscher, der Koch nebst Gehülfe, zwei Zungen, ein Wächter bei zwei Gefangenen und einige Weiber.

Von Zo her wehte aus OSD. eine Brise in Stärke 5 bis 6.

Es mochte 10¹/₂ Uhr sein, als ich in der Schreibstube durch das heftige Geproassel eines mächtigen Zusammenbrandes aus Richtung OSD. gerührt wurde, welcher sich auf die Station zu bewegte.

Aus der Thür heranstretend, sah ich, wie derselbe in Folge des starken Fortwärtens der letzten zwei Wochen in dem trocknen, dürren und mannhohen Graje rasend fortschritt.

Da ich mehr wie im Vorjahre im Umltreife von 100 m und darüber um die Station herum den Busch völlig bejätigt hatte, klangte ich namentlich aus dieser Richtung für die Strohdächer der Station nichts befürchten zu müssen.

Ich war eben aus der Schreibstube herangetreten, als das in der Windrichtung ca. 60 m von mir und dem Vorrathskamm abliegende Dolmetscherhaus dadurch in Feuersgefahr gerieth, daß der heftige Wind die langen Feuerzungen den Berg hinauf bis fast an dieses Haus heran wehte. Kaum war ich dorthin gerannt, als ein auf das trockene Grasdach des Vorrathshauses gestogener Funke dasselbe entzündete. Mit meinem Dolmetscher eilte ich sofort dorthin, um 15 Tonnen Pulver, welche gerade unter der entzündeten Stelle des Daches lagerten, zu entfernen. Amussi Weue warf einige Fässer herunter, welche ich den Berg hinabrollte, wo Frauen dieselben auffingen. Als jedoch eine eben von mir aus der Hand gegebene Pulvertonne explodirte, befahl ich Amussi sofort herunter zu kommen. Als derselbe herabsprang, explodirten unter dem Dache einige Pulvertonnen, ich fiel im Durchgange zwischen den zwei Lehnhäusern deshalb zur Erde und hatte nicht mehr Zeit, meinen zur Erde gefallenen Tropfenhelm wieder aufzusetzen, da naheinander der Rest von 10 Pulvertonnen sich entlud und im Zwischenraum ein Petroleum-Gefäß in Brand gerieth.

Der starke Wind verbreitete das Feuer blitzschnell über das ganze Dach, welches wie Zunder brannte, nach wenigen Sekunden zusammenbrach und im Innern der Räume ein so lebhaftes Strohfeuer erzeugte, daß jedes Betreten ausgeschlossen war.

Die jetzt eintreffenden Soldaten und Arbeiter konnten daher aus diesen brennenden Räumen nichts mehr retten, sondern konnten nur helfen, das Feuer zu lokalifiren.

Das Betreten der Kammer war zudem dadurch verboten, daß die dort lagernden Patronen sich im Schnellfeuer entluden. Durch das Feuer des Vorrathshauses geriethen drei dahinter liegende Strohhütten des Personals in Brand und wurden zu Asche verwandelt.

Als ich annehmen konnte, daß sämtliche Patronen sich entladen, und nachdem ich die anderen vier Lehmhäuser gesichert, suchte ich in Kammer und Vorratsraum zu retten, was möglich war, indem ich das Feuer zu ersticken strebte.

Ebgleich alle Einwohner José Wasser beibringen, gelang das Löschen nur schwer, so daß ich zu meinem Bedauern melden muß, daß obige zwei Räume und die zwei bis zum 15. v. Mts. von Herrn Sekondlieutenant Schliechmann bewohnten total ausbrannten.

In der Kammer verbrannten drei mit Matten, Sämereien, Tabak, Flaggen u. gefüllte Blechtopfer, 11 Karabiner, alle Patronen, Feldflaschen, Vortelbrot und Kleinigkeiten meines persönlichen Eigentums; im Vorratsraum alle Konserven und Getränke, zwei Lasten Matten und Tabak, ein Zelt und 10 hier deponierte Tonnen Pulver des kaiserlichen Kommissariats; in der früheren Wohnung des Herrn Lieutenants Schliechmann eine hölzerne Bettstelle, fünf eben ausgetrockene Küden, eine wollene Decke, ein Triumphstuhl und eine Haussomate.

Ich begann heute die zwei dachlosen Lehmhäuser mit thätiger Unterstützung der Eingeborenen, welche gestern dorfsweise kondolirten, wieder mit Dächern zu versehen.

Hervorheben möchte ich, daß die elementare Gewalt des plötzlichen Strohfeuers, der Umstand, daß in der Kammer Patronen und über dem Vorratsraum 15 Tonnen Pulver lagerten, die gebotene Siderung der vier anderen Lehmhäuser, von denen die Schreibröhre zwei Mal Feuer fing, die Abwesenheit und das verspätete Eintreffen des Personals die wesentlichen Ursachen waren, warum der Inhalt der ausgebrannten Räume nicht gerettet werden konnte.

Nur einige wenige Konserven, eine Last Streichhölzer, Mehl, etwas Salz, Kaffee, Lichte, etwas Tabak, 12 blaue Uniformen, 12 Infanteriegewehre, vier Karabiner, sechs Weintinten, zwei Sämenstinten, ein Gefäß Petroleum und fünf Tonnen Pulver wurden gerettet.

Die an den Giebelseiten der Häuser aufgeführten Feuermauern trugen wesentlich dazu bei, das Feuer zu lokalisieren. Hervorheben muß ich die rühmliche und vorzügliche Haltung des Dolmetschers Anujin Bruce und des Heralden Kwabjovi.

Außer einigen Brandwunden sind erhebliche Verletzungen weder bei dem Personal noch mir zu melden.

Von der Expedition des Lieutenants Herrmann.

Nach dem in der vorigen Nummer veröffentlichten Bericht war Lieutenant Herrmann auf seiner Expedition nach dem Victoria-See am 6. Februar bei dem Häuptling Majenta in der Landschaft Utiangwira (Ugogo) angelangt. Er berichtet über diese Landschaft folgendes:

Die Landschaft Utiangwira ist eine faste, vollständig horizontale Ebene ohne rechten Abfluß, die nach Regen voll Wasser steht und daher für Europäer unbewohnbar ist. Nur genau in der Mitte, dicht bei Matenge's Tembe, zieht sich ein langer Hügel quer durch, der zur Anlage einer Station brauchbar ist. An seinem Südostrand hat man weite Webersicht über die Ebene bis jenseits des Ubu, vom Nordwestrand ebenso bis an das Plateau. Alles ist reiner Quarzsand, Wasser selbst auf dem Hügel nicht tief, am Fuß bestes geeignetste Stelle für abessinischen Brunnen. Der Hügelzug ist bedeckt mit Kulturen,lichem Gestrüpp und Borossuspalmen, ferner mit vielen, oft riesigen Felsblöcken. Diese verhindern eine Stationsanlage auf dem Südostrand, oder es müßte bedeutend gesprengt werden, während am Nordwestrand der Fluß sehr geeignet ist. Bis zur Tembe des Häuptlings sind wenige Minuten, bis zum Ubu Fluß 4 bis 5 Stunden, bis zum unteren Plateaurand 5 Stunden, bis Mughalala 8 Stunden. Der Fluß ist herrenlos. Was Arbeiter an betrifft, so ist es dasselbe wie mit Wapaya: der Ugogo arbeitet nie freiwillig, und müssen eben die Soldaten verwendet und die Wapogo zum Heranschaffen des Materials veranlaßt werden. Es empfiehlt sich, die Station als Tembe mit 4 Postionen anzulegen, wodurch in kürzester Zeit ein regenreiches Unterkommen geschossen und jahrelanges forsjähriges Bauen vermieden wird. Die Herstellung einer solchen Tembe dauert 3 bis 4 Monate und kostet, wenn die Wapogo zum Arbeiten angehalten werden, nichts. Ich halte diese Lage für recht gesund, denn die Station liegt etwa 30 m über dem Thal und luftig; Europäer können hier zu ebener Erde wohnen. Weiße Ameisen giebt es im Sande nicht. Wasser kann mit Brunnen leicht in der Station geholt werden; am Fuß des Hügels Teiche. Lebensmittel immer zu haben, Utiangwira ist die beste Gegend Ugogos. Es wächst: Mlana, Bohnen, Erdnüsse, Kürbisse. Süße Kartoffeln können angepflanzt werden. Kleinvieh reichlich, Großvieh wenig. Großer Reichtum an Wildgänzen, Enten und sonstigen Flugwild.

Lieutenant Herrmann berichtet sodann
unter dem 13. Februar weiter:

Nachdem ich bei Malenge bis zum 8. Februar vergebens auf Baron Fischer gewartet und ein bis fünf zurückgebliebener Vögel nichts von dem Geraummarsch seiner Karawane gehört hatte, beschloß ich abzumarschiren. Meine Karawane war inzwischen bereits am 5. Februar in Mufalale angelangt, wo nach der Meldung des Dr. Schwejninger 250 neue Träger bereit seien. Kaum war ich 1 1/2 Stunden von Malenge entfernt, so griffen die Wagogo meine 127 in Mufalale entlassenen Konboa-Träger an, welche am 7. Februar bei mir gelegen hatten und am 8. Februar zur Küste aufbrachen. Ich marschirte sofort mit 21 Sudanejen zurück, verjagte die Wagogo vom Lager der Träger, trieb sie von Tembe zu Tembe und marschirte direkt auf das Stur der Häuptlinge. Diesen zog ich angeführts vieler Hundert Wagogo-Krieger aus seiner Tembe heraus, ließ ihn züchtigen, binden und später eine schwere Last tragen, denselben Masenta, der vor 2 Jahren zu Stanley ins Lager gekommen war und verlangt hatte, man solle für ihn arbeiten. Stanley, der viele Hundert Gewehre, 1 Mozinggeschütz und etwa 1000 Menschen hatte, kaufte sich durch vierfachen Hongo von der Arbeit los! Hier genügte, daß der Umbajcha Seliman einen glücklichen Schuß that, und das Gefindel zerhob. Am 10. Februar erreichte ich Mufalale, wo das Erscheinen Masenta's mit seiner Last bei verschiedenen großen Waniamweji-Karawanen ungeheueren Jubel hervorrief. Ueberhaupt erregt die Nachricht, daß bei Malenge eine Station errichtet werden soll, bei Herrmann „fürmischen Weisfall“, und ich bin schon vielfach gebeten worden, um Beschleunigung nachzusuchen, so daß die Besatzung noch vor der großen Karawanenzeit dort ist. Ich ließ sich Masenta, da ich nun die Konboa-Leute in Sicherheit wußte, gegen 1 Jahr und 1 Ochsen frei, nachdem ich ihn gehörig instruiert hatte. Jedenfalls ist er der intelligenteste der Wagogo-Häuptlinge und spricht auch etwas Kisuaheli; ich glaube nicht, daß er der Expedition des Baron Fischer Schwierigkeiten machen wird; durch die bevorstehende Stationsanlage sind alle Wagogo geflicht.

Da der hiesige Vertreter Sawa's, ein Zuder, statt der 250 nur 56 Träger bereit hatte, so sandte ich wiederum die Karawane mit allen Europäern, 43 Soldaten und 196 Lasten am 12. Februar voraus und blieb mit 23 Soldaten hier, um neue Träger zu suchen; ich hoffe, in wenigen Tagen nachmarschiren zu können. Der hiesige Sultan brachte manngesfordert Ochsen und Getreide

für 8 Tage. In Folge der bei den Wagogo gemachten Beute habe ich außer den in Kifloja zurückgelassenen Zeuglasten noch 14 hier, ebenso 2 Lasten Perlen, und kann den Dr. Schwejninger eine kleine Herde in Tabora lassen.

Wetter: täglich starke Gewitter. Am 7. Februar Nachmittags 4° 49' 30" bei Malenge zwei, kurz hintereinander folgende Erdstöße, scheinbar von N—S gehend, gleich darauf Ausbruch eines starken Gewitters.

Gesundheitszustand der Soldaten: in Folge der guten Verpflegung vorzüglich. Bei den Trägern vereinzelt Pocken.

Berichtigung, betreffend die Mittheilungen des Lieutenants Herrmann über seinen Marsch durch Ugo.

In dem in voriger Nummer veröffentlichten Bericht des Lieutenants Herrmann über seinen Marsch durch Ugo ist auf Seite 235 folgendes geogt:

„Am selben Nachmittage marschirte ich 1 1/2 Stunden weiter bis Magullo (Hauptling Mporo), dem Haupträuberhorte, wo damals auch eine ganze, von Oswald & Co. ausgerüstete Karawane (6 Kraber, 100 Mann) bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist.“

Wie von der Firma W. D. Oswald & Co. mitgetheilt wird, ist seitens derselben niemals eine derartige Karawane ausgerüstet oder ins Innere Afrikas entsandt worden. Die Angabe des Lieutenants Herrmann muß hiernach auf einem Irrthum beruhen, über welchen Aufklärung erfordert werden wird.

Bericht des Feldwebels Hoffmann aus Muanza (15. Januar).

Der Sultan Sengrema, den ich im vorigen Monat bestrafte, hat sich mir unterworfen und um Frieden gebeten.

Er hat mir versprochen, die geraubten Sachen der französischen Karawane zu suchen und hierher zu bringen, sowie mir einen Hongo in Eisenstein zu zahlen.

Der Sultan Sengrema hat bis jetzt Wort gehalten und heute gebracht: 11 Chassepotgewehre, 7 Lasten Zeug, 2 Küsten und 2 Eisenbeinzähne (Hongo). In den nächsten Tagen bringt er das Uebrige, allerdings wird viel verloren sein, doch der gute Wille ist da.

Die Hauptsache liegt mir am Frieden, sein Land ist sehr groß, und führt durch daselbe der beste und kürzeste Karawanenweg.

Sengrema hat die Bahumba, welche öfters in sein Land kamen, stets blutig zum Lande hinaus geogt.



Hier im Lande herrscht eine noch nie gekannte Ruhe und Ordnung, was alle hier wohnenden Europäer sehr fühlen und mir darüber ihre Anerkennung ausgesprochen haben.

Der Bau der Station ist bis zum Auszug beendet.

Der Gesundheitszustand ist der beste. Hier regnet es alle Tage in Strömen. Die Station hat jetzt wieder 85 Küder und 1100 Stück Rindvieh.

Das Schutzgebiet von Togo im Jahre 1891.

Ueber die Verhältnisse des Schutzgebietes von Togo im vergangenen Jahre sind bereits verschiedene Berichte in letzter Zeit veröffentlicht worden. Wir verweisen in Betreff der Anzahl der Deutschen und Fremden im Schutzgebiet sowie der schwarzen Bevölkerung an der Küste und der Hauptwohnpflege auf Nr. 5 dieses Blattes vom 1. März d. J. S. 143, der Gesundheitsverhältnisse auf die in dem wissenschaftlichen Behefte zum Deutschen Kolonialblatt Bd. IV Heft 4 S. 157 ff. abgedruckte Abhandlung des Stabsarztes Wiese über die Malaria-Erkrankungen an der Westküste Afrikas, besonders im Togogebiet, der wirtschaftlichen Verhältnisse des Handels und der Schifffahrt auf Nr. 6 u. 7 dieses Blattes vom 15. März bzw. 1. April d. J. S. 168 bzw. 189, und der Schule auf Nr. 5 dieses Blattes vom 15. Februar S. 109.

Die Einnahmen des Schutzgebietes im Jahre 1891 beliefen sich auf 145 931 M. (davon Zölle: 116 260 M., Firmensteuer: 20 725 M.; sonstige Einnahmen: 89 16 M.). Die Ausgaben betragen 144 183 M.

Ueber die allgemeine Entwicklung des Schutzgebietes im Jahre 1891 insbesondere über das Verkehrsweien berichtet Zollverwalter Böder, welcher bis vor kurzem vertretungsweise die Geschäfte führte, wie folgt:

Zebbe, den 1. Februar 1892.

Was die Verkehrswege anbetrifft, so kommen zunächst die vorhandenen natürlichen Wasserströme, Lagune und die beiden Flüsse Sio und Gaho in Betracht. Erstere zieht sich nach Osten in das französische Gebiet, endet nach Westen in den Togo-See, nachdem sie sich kurz hinter Zebbe getheilt und einen Arm in nordwestlicher Richtung nach Wbo, dem großen Marktplatz, entsandt hat. Zu den Togo-See münden die beiden Flüsse Sio und Gaho, von denen der letztere auch in der trockenen Zeit 2 bis 3 Tagereisen mit einem Kanoe zu befahren ist, während bei dem ersteren

dies in dieser Zeit nur streifenweise der Fall ist. Beide überschwemmen während und nach der Regenzeit die Niederungen, welche sie durchlaufen, und haben dann das Aussehen von sehr breiten, großen Flüssen. Die Breite des Sio in der trockenen Zeit beträgt 5 bis 6, des Gaho 10 bis 12 m im Unterlauf.

Die Wege innerhalb des Schutzgebietes lassen noch viel zu wünschen und zu thun übrig. Wenn auch Graf Pfeil im letzten Jahre sich der Weiterführung und Ausbesserung der vorhandenen Verkehrsstraßen mit aller Energie angenommen und bei den geringen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Mögliche erreicht hat, so haben sich in Folge des Mangels an Mitteln diese Arbeiten im Allgemeinen auf Ausschlagen der Buchwege, sowie Abkürzung der den Negerspaden charakteristischen Bindungen durch Herstellung gerader Linien beschränken müssen.

Dass diese Wege, zumal die Eingeborenen auch bei breiten Straßen ihrer Gewohnheit, im Gänjemarsch zu gehen, treu bleiben, nach jedem größeren Regen mit Ausnahme des stetig begangenen Pfades wieder zuwachsen, ist bei dem üppigen Wuchern des Unterholzes natürlich, und muß nach kurzer Zeit des Ausschlagen und Reinigen von Neuem vorgenommen werden. Ich glaube kaum schlagreich, wenn ich behaupte, daß diese, ich möchte sagen, dieselb tautische Art des Wegebaues auf die Dauer nicht kostet, als eine zielbewusste Finanzmaßnahme desselben. Die sich bestehenden Einnahmen des Schutzgebietes werden voraussichtlich erlauben, größere Mittel dafür bereit zu stellen, und ist dann vor allen Dingen ein praktischer Wegebauer*) nötig, der zu keiner anderen Arbeit heranzuziehen ist, sich ununterbrochen der Aufsicht der bauenden Arbeiter — Veranftichtigung ist stets halbe Lohnersatzparui — widmet und mit den vorhandenen Mitteln möglichst viel, vor allen Dingen aber so baut, daß es von Bestand ist. Bei ununterbrochener Anleitung und fortwährenden Anreizen werden sich dann auch die eingeborenen Häuptlinge zu energischerem Vorgehen bereit finden lassen, besonders wenn ihnen noch angemessene Belohnungen nach sachgemäßer Ausführung des Auftrags gegeben werden.

Bisher sind folgende Wege ausgeschlagen resp. vorhanden:

A. Von Lome aus:

1. nach Nueppe in Länge von 10 km etwa 5 m breit; 2 km desselben sind mit rother Lehmde beworfen, wodurch er den

*) Ein solcher ist bereits nach Togo entsandt worden.



an einen guten Promenadenweg zu stellenden Anforderungen entspricht.

2. Theilweise nach Steue — Affahun (Route Misahöhe) über die Orte Amutive (Klein Vö), Agoué, Tove, Badja. Derselbe ist bis Amutive 3 m breit und ebenfalls mit rother Lehmerde beworfen, von dort bis 10 km hinter Agoué etwa 8 m breit gut ausgehauen und sorgfältig geebnet; von hier bis 15 km hinter Tove ist nichts geschehen, sodann wieder der Negerpfad bis kurz über Badja hinans durch Ausbänne verbreitert. Bis 3 km vor Steue ist dann wieder nichts geschehen, und beginnt dann ein wirklich gut gebauter Weg, der 3 km hinter Affahun endigt.

Der Strand von Lome ist mit einer festen, 3 m breiten Promenade versehen, die ihrer Fertigstellung in nächster Zeit entgegengeht; außerdem wird begonnen, die Verbindungsstraße zwischen dem Lome — Kueppe und Lome — Amutive Wege, auf der der nicht unbedeutende Lome-Markt abgehalten wird, durch Bewerfen mit rother Erde festzumachen.

B. Von Misahöhe aus führt ein gut gebauter Weg in Länge von etwa 7 bis 8 km über So bis zur Pashöhe nach Agome — Tongbe.

C. Von Bagida aus hat der Häuptling Gassu einen 3 m breiten und 5 km langen Weg von Bagida-Strand nach Bagidatown bis zur Zable-Lagune gebaut, dessen Ausföhrung eine zufriedenstellende genannt werden kann.

Im Ausbau begriffen ist der 5 km lange Weg von Bagidatown nach der Zebbe-Lagune.

D. In Porto Seguro führt von der Lagune aus ein 2 1/2 m breiter mit rother Lehmerde beworfener Promenadenweg in Länge von 1,5 km nach der See.

E. In Klein Bopo ist sowohl am Strande, wie an der Lagune ein 2 1/2 m breiter fester Promenadenweg in der ganzen Länge Klein-Bopos hergestellt, außerdem feste Verbindungswege zwischen Badshi und Dagbenn und über Ashido (Klein Bopo — Zebbe) in Arbeit.

In Zebbe befindet sich ein fester etwa 5 m breiter Weg zwischen der Wohnung des Sekretärs und dem Gerichtshof, sodann hinter dem Kommissariat in einem nach demselben zu offenen Biered feste, 4 m breite Wege in einer Gesamtlänge von 2 1/2 km.

Im Schutzgebiet befinden sich zwei Reichspostagenturen, Klein Bopo und Lome, wovon die erstere allerdings die weitaus bedeutendere ist, deren Geschäftverkehr sich von

Jahr zu Jahr vergrößert und ein erfreuliches Zeichen für die gedeihliche Entwicklung des Handels und Verkehrs des Schutzgebiets ist. Die deutsche Post stellt der Sicherheit, die sie bietet, sowie ihrer Promptheit und Schnelligkeit in der Beförderung der Postfachen wegen in hohem Ansehen und ist der englischen, insbesondere aber der französischen weit voraus. Briefe aus dem französischen Schutzgebiet und aus dem zum Königreich Dahome gehörenden Platz Weidah werden meistens erst in Klein Bopo, wo, wie schon oben bemerkt, sich der Postverkehr des Schutzgebiets in der Hauptsache konzentriert, nicht im französischen Schutzgebiet, zur Weiterbeförderung abgegeben.

Am jedem Mittwoch und Sonnabend Morgens 8 Uhr wird ein uniformierter Postbote über Porto — Seguro — Bagida nach Lome, mit für die Küste und für die Ueberseepost via Cuitah — Liverpool bestimmten Briefen abgefertigt, der in Lome Nachmittags 4 Uhr eintrifft.

Die etwa 40 km betragende Wegstrecke muß er also in 8 Stunden zurücklegen, eine in Anbetracht des tiefen und mahlenden Sandes nicht zu verkennende Leistung. In Lome nimmt der Bote die dort eingetroffenen Postfachen in Empfang und trifft Donnerstags und Sonntags Nachmittags wieder in Klein Bopo ein. Von Lome aus werden die Postfachen mittelst englischer Boten im Anschluß an die deutsche Post bis Accra befördert.

Nach dem französischen Agoué wird an jedem Dienstag und Donnerstag eine Post abgefertigt, die Anschluß über Land bis Porto Novo hat, außerdem sendet Agoué jeden Sonntag einen Postboten nach Klein Bopo.

Mit englischen Dampfern werden von Klein Bopo aus nur selten Briefe befördert, regelmäßig jedoch mit den dreimal im Monat anlappenden Boermann-Dampfern und mit den französischen Subventionirten, wenn durch dieselben Gelegenheit zu ausnahmsweise schneller Beförderung geboten wird.

Der Station Misahöhe werden Briefe durch zweimal im Monat, am 1. und 16. jeden Monats, gehende Kommissariats-Boten angeliefert, und wird beabsichtigt, die Verbindung auch auf die Missionstationen So, Ambedjow, sowie die Forschungsstation Wismarzburg auszubehnen.

Der Geschäftsumfang der Postagenturen erweitert sich neben gewöhnlichen und Einschreibebriefsendungen, Postanweisungsvverkehr auch auf Zeitungsbestellungen, leider noch immer nicht trotz allgemeiner Wünsche auf Werthbrief- und Werthpaketverkehr. Auch die Verlängerung



der telegraphischen Verbindung von Quittoh bis Lome und klein Popo würde einem großen Bedürfnis abhelfen.

Im Allgemeinen ist die Entwicklung der Kolonie im vergangenen Jahr eine recht erfreuliche gewesen; Handel und Verkehr sind, wie die stetig sich heigernden Zoll-Einnahmen, sowie auch die Statistik über ein- und ausgeführte Waaren beweisen, im Zunehmen begriffen, und dürfte dies auch, soweit bis jetzt zu übersehen, für das laufende Jahr der Fall sein.

Der Handel in Lome hat sich sehr gehoben. Während derselbe früher auf die Produkte der etwa 2 Stunden hinter Lome beginnenden Del-palmenzone beschränkt war, sind im letzten Jahre wiederholt weiter im Innern lebende Händler dort erschienen, um Produkte abzugeben und Einkäufe zu machen.

In Lome haben sich auch im letzten Jahr drei neue Firmen niedergelassen, und befinden sich dort nunmehr insgesamt 15 Faktoreien, von denen 10 durch Weiße, 5 durch Schwarze geleitet werden; in Agida sind 5, in Porto-Seguro 2 und in Klein Popo 8 Faktoreien, von denen ebenfalls eine durch Gründung einer neuen Firma hinzugekommen ist. In diese Zahlen sind nicht die größeren schwarzen Händler eingerechnet, die ebenfalls offene Läden haben, aber im Allgemeinen nicht importieren und exportieren.

Insgesamt befinden sich also im Gebiet 31 Faktoreien, welche sich auf 17 Firmen, davon 14 europäische, verteilen. Ein schlagender Beweis für die günstige Entwicklung des Gebiets ist auch der Umstand, daß man die Kaufleute nicht mehr, wie in früheren Jahren, allgemein klagen, sondern mit einer gewissen Befriedigung von der gegenwärtigen Geschäftslage sprechen hört, dieselben auch nicht, wie früher, alle Schuld irgend welchen Maßnahmen der Regierung zuschieben, sondern immer mehr anerkennen, daß diese nach besten Kräften bemüht ist, die Interessen des Schutzgebiets und somit auch ihre eigenen zu fördern, auch sich immer mehr davon überzeugen, daß hier von der deutschen Regierung in der kurzen Zeit verhältnismäßig viel mehr gethan ist, wie in den Nachbargebieten.

Allgemeine Befriedigung, unter den Eingeborenen, sogar den größten Enthusiasmus, hat die so lange sehnsüchtig erwartete Errichtung der deutschen Schule in Klein Popo erregt. Wenn man vor Kurzem noch allgemein englisch begrüßt wurde, treten die Kinder auf der Straße jetzt mit einem deutschen Gruß an den Spaziergänger heran, und äußern besonders

zufällig an Land befindliche deutsche Schiffs-passagiere ihre große Freude darüber. Auch die erwachsenen Eingeborenen sind stolz, den von den Kindern erernten deutschen Gruß anzubringen. Die hiesige englische Wesleyanische Mission erhält demnach ebenfalls einen deutsch sprechenden Lehrer.

Der Handel mit geistigen Getränken in Südwestafrika.

Als Klagen über die verheerenden Wirkungen des Branntweingenußes an die Eingeborenen hat es in Südwestafrika ebensovienig wie in anderen Theilen Afrikas gegeben. Die seit der Errichtung der deutschen Schutzherrschafft daselbst getroffenen Maßregeln zur Einschränkung der Branntweinsteuereinnahme haben indessen den Erfolg gehabt, daß zur Zeit ein berechtigter Grund zu Klagen kaum vorhanden sein dürfte.

Durch die Verordnungen vom 1. Januar 1888 und vom 1. April 1890 ist der Handel mit geistigen Getränken und die Einfuhr einer strengen Beaufsichtigung unterworfen worden. Der Handelsbetrieb bedarf der Erlaubniß des Kommissars und ist mit einer Lizenzabgabe von 300 Mark belastet. Der Lizenzberechtigte hat zur Einführung von geistigen Getränken in jedem einzelnen Falle die besondere Genehmigung des Kommissars einzuholen und verleiht die Erlaubniß zum Handel, wenn er durch übermäßigen Verkauf oder Verschwenken an Eingeborene zu Ausschreitungen Anlaß giebt. Für die Durchführung der Verordnungen sorgen Patrouillen der Schutztruppen, die den Wagenverkehr auf den Zufuhrwegen unter Aufsicht halten. Einen Bericht des stellvertretenden kaiserlichen Kommissars vom 7. Januar d. Jz. entnehmen wir folgendes über den thatsächlichen Zustand in dieser Beziehung im südwestafrikanischen Schutzgebiete:

Das Verlangen der Eingeborenen nach berauschenden Getränken ist allerdings ein großes, die Befriedigung desselben geschieht jedoch nicht sowohl durch die sehr geringen Mengen eingeführter Spirituosen, als vielmehr zum weitaus größten Theile mittelst der von den Eingeborenen selbst bereiteten Getränke, wie Hönigbier, Zuckerbier, Rosinenbier und Rosinenschnaps. Die Bereitung der letzteren durch amtliche Maßregeln zu verhindern, ist unmöglich. In dem Spirituosen-Gebeiz der benachbarten Kapkolonie sind die Bereitung und der Vertrieb dieser Getränke ebenfalls einer Beaufsichtigung nicht unterworfen.

Die Beschränkung des Abfazes eingeführter Spirituosen an Eingeborene wird hauptsächlich

durch Beschränkung der Einfuhr erstrebt. Die Erlaubniß zum Handel mit geistigen Getränken hat gegenwärtig nur eine einzige Firma. Die Erlaubniß zur Einfuhr wird nur an Nichteingeborene und auch da nur für geringe Quantitäten und zum eigenen Gebrauch gegeben.

Der erlaubte Verkauf von Spirituosen an Eingeborene und Nichteingeborene beschränkt sich hier nach innerhals des Schutzgebietes auf den Platz Bindhoet, woselbst die lizenzierte Firma ihre Niederlassung hat. Hier unterliegen die Ortspolizeibehörden den Verkauf an Fremde oder im Uebermaß. Ausschreitungen sind bis jetzt nur von Seiten weißer Leute vorgekommen. Die Eingeborenen, die dort verkehren, sind fast nur Hollarde's, also bereits auf höherer Stufe der Civilisation stehende Eingeborene. In das Handelsfeld in Pereroland nehmen Händler kaum zum eigenen Gebrauch Spirituosen mit, zum Handeln gar nicht.

Nachdem jetzt die Bestimmungen der Generalakte der Weißer Antislavereikonferenz über die Spirituosenfrage auch für einen Theil des südwestafrikanischen Schutzgebietes in Kraft getreten sind, wird es Aufgabe der Kaiserlichen Regierung sein, zu prüfen, was etwa noch ferner zur Ergänzung der bestehenden Bestimmungen über die Einfuhr und den Handel mit geistigen Getränken zu geschehen haben wird.

Vom Kilimandscharo.

Der gegenwärtige Chef der Kilimandscharo-Station, Kompagniechef v. Bülow, hat Ende Februar einen Ausflug nach dem Gebirge unternommen. Dem darüber erstatteten Bericht entnehmen wir Folgendes:

Am 27. marschirte ich auf Elefantenwegen in den Urwald hinein. Ich fand eine große Menge kleiner und großer Kaffeebäume mit recht großen Früchten, leider war der Kaffee noch unreif. Der Lazarethgehilfe Wiest fand bald darauf eine andere Sorte wilden Kaffees mit reiferen, jedoch sehr kleinen Früchten. Ich ließ von diesen reiferen, noch nicht ganz reifen Früchten sammeln, schälte die Bohnen aus, ließ sie rösten, stoßen und bereitete dann Kaffee daraus. Der Kaffee hatte ein sehr schönes Aroma und war nur sehr schwach, da ich nur wenig Bohnen ausgeschält hatte. Ich hoffe im nächsten Monat reifen Kaffee einzuheben zu können. Da die von uns mitgebrachte Kaffeebohnen nicht aufgegangen ist, werde ich Kaffeebäume von der besseren Sorte holen lassen und in der Nähe der Station anpflanzen.

Die bessere Sorte hat glänzendere Blätter, deren Rippen weniger stark ausgeprägt sind, und größere Früchte. Die Blüthen beider Sorten sind weiß, sehr wohlriechend, haben fünf Staubgefäße und zwei Stempel. Die Früchte haben die rotthe Fleischhülle, in der die beiden Bohnen liegen. Die Fleischhülle ist essbar. Die Zweige sind ebenso wie die Blätter wechselständig. Vom selben Punkt gehen stets zwei Zweige oder Blätter nach entgegengesetzten Richtungen aus.

Die riesigen Bäume des Urwaldes, die von den Zweigen herunterhängenden Lianen — alles ist mit Bartmoos, Farren und Orchideen besetzt. Theilweise waren die umgeworfenen Stämme von Scheinamaragern bedeckt, wie ich glaube Saccosolobium, Hondrobium u. Von Orchideen scheint mir Oncidium vorherrschend zu sein. Besonders reich war der Urwald an Farren (etwa zehn verschiedene Sorten), Orchideen, Minze, Citronenmelisse, Salbei, Weiden, Willipili, Taha, dann Baumfarren und Kaffeebäumen. Einige Kaffeebäume erreichten eine ganz achtenswerthe Höhe. Noch am 27. fand ich auf einer Matte — es sind deren mehrere schon im Urwald — ein Nadelholz. Die Art des Nadelholzes habe ich leider nicht bestimmen können, es sah aus wie unser Lebensbaum. Ich habe es bereits auf der Station angepflanzt.

Am 27. Abends schlug ich mein Lager im Urwald auf. Am 28. marschirte ich zuerst durch den Urwald und dann auf Wiesen, ähnlich den deutschen Gebirgswäldern. Hier war in kleinen Gehölzen Nadelholz. Gute Stämme bis etwa 20 Meter Höhe darunter. Weiter oberhalb verkrüppelte das Holz mehr und mehr. Die Blumen nahmen den Charakter des Edelweiss an. Eine Art Alpenrosen (blähe leider nicht) war auch viel vorhanden. Außer den genannten Pflanzen fand ich Erica, Strohblumen, Weiden und eine große lilafarbene deutsche Wiesenblume. Hier am Ausgang des Urwaldes scheinen die Elefanten ihr Rendezvous zu haben. Ueberall waren Elefantenpuren. Auch ein Zehrer sprang dicht vor mir auf, welches Gestalt, Farbe, Spiegel, Sprung u. einer Nide hatte. Das Nadelholz wurde immer kleiner und bestand nur aus kleinen Wurzelstücken mit ganz feinen Nadeln. Um 5 Uhr Abends schlug ich mein Lager auf. Die Temperatur fiel rapid bis in die Nähe des Gefrierpunktes. Während der Nacht froren die Pflanzen zu. Am Morgen um 6 Uhr zeigte das Thermometer 1° C. unter Null. Von hier aus brach ich mit dem Lazarethgehilfen Wiest, 2 Soldaten, 1 Diener

und 1 Dschagga weiter nach oben zu auf. Wir marschierten dem Kinnawenzi zu und bestiegen denselben von der Südwestseite. Etwa 200 bis 300 m von der Spitze verließen mich die Kräfte derart, daß ich nicht weiter marschieren konnte. Ich hatte in der Minute 85 Athenzüge und 128 Pulschläge. Es schneite etwas. Nur noch Strohlumen, einige wenige ganz kleine Nabelstücker und unter den Felsblöden kleine weiße Blumen waren vorhanden. Der Schnee war tief unter uns. In dieser jedenfalls 6000 m überliegenden Höhe waren die Spuren von Antilopen und einer Büffelart in großer Menge vorhanden. Nachdem ich den Schmelzen den Schnee gezeigt, ihnen zu kosten gegeben und über einem kleinen Feuer hatte schmelzen lassen, ging ich zurück. Die Dschagga behaupten, ein verzaubertes Wesen sei auf dem Berg, Jeder, der bis an den Schnee käme, müsse sterben. Von hier aus marschierte ich zum neuen Lager am Hüls 1 1/4 Stunde lang. Ich hatte meine Leute in der Nähe des alten Lagers das neue Lager aufschlagen lassen. Hier war eine Temperatur von etwa 9° C., die in der Nacht weit unter Null hinabsank. Das Thermometer zeigte Morgens 4° C. Kälte. Von diesem Lager aus marschierte ich am 1. März in 8 Stunden bis zur Kilimandscharo-Station, woselbst ich die mitgebrachten Probenpflanzen pflanzen lies.

Hier kann sich Jeder ein Klima ansuchen, wie es ihm am besten zusagt. In Höhe von 1530 m beträgt die Durchschnittstemperatur etwa 20° C. (16° R.) Bei 5000 m Höhe ist die Durchschnittstemperatur nach meiner Schätzung etwa 10° C. (8° R.) Ueberall ist Wasser in Hülle und Fülle. Leider waren keine Instrumente außer einem Thermometer zur Stelle, so daß Messungen nicht ausgeführt werden konnten.

Pater August Schynse.

Ueber den Lebenslauf des um die Mission und die Erforschung Afrikas hochverdienten Paters August Schynse, dessen Tod in Nummer 3 des Kolonialblattes gemeldet worden ist, entnehmen wir der Zeitschrift des Afrika-Vereins deutscher Katholiken nachstehende Mittheilungen:

Pater Schynse wurde am 21. Juni 1857 zu Bollhusen bei Kreuznach geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Kreuznach und Trier und begann nach vorzüglich bestandener Abgangsprüfung auf der Universität Bonn seine philosophischen und theologischen Studien. Im

Herbste des Jahres 1879 trat er dann in das Priesterseminar zu Speyer.

Am 22. August 1880 empfing er zu Speyer die Priesterweihe. Zunächst in der Pfarrei Spabrüden thätig, nahm er später die Stelle eines Hausgeistlichen bei dem Baron v. Geyr zu Haus Caen bei Oldern an. In der Stille des einsam gelegenen Gutes Caen erwarbte in dem jungen Priester die früh gefaßte Neigung zum Missionsleben mehr und mehr. Er entschied sich für die Genossenschaft der algerischen Missionare und trat am 14. November die Reise nach Alger an.

Am 2. Oktober 1882 empfing Pater Schynse nach vorausgegangenen geistlichen Uebungen das Missionskleid und im August 1883 legte er das Missionsgelöbniß ab; er war der erste deutsche Priester, der in die Genossenschaft eingetreten ist. Darauf reiste er zu Missionszwecken in Oesterreich und Holland und war im Jahre 1884 in den apostolischen Schulen zu Lille und zu Woluwe bei Brüssel thätig. Im Juni 1885 erhielt er die Erlaubniß, sich der unter Leitung des Pater Dupont nach dem Kongo abgehenden ersten Missionsexpedition anzuschließen, und schiffte sich mit seinen zwei Mitbrüdern in Lissabon nach dem Kongo ein.

Nach Mühen und Beschwerden der verschiedensten Art konnten die Missionare endlich am 1. Mai 1886 das erste Kreuz zu Bungana an der Kaffaimündung errichten. Sein von Herrn Kanonikus Hesperis veröffentlichtes Tagebuch „Zwei Jahre am Kongo“ giebt einen kleinen Einblick in seine dortige erfolgreiche Thätigkeit. Durch eine seitens des Papstes vorgenommene Vertheilung der Missionsbezirke fielen Bungana und sein Gebiet den belgischen Missionaren zu, die Missionare des Kardinals Lavignerie verließen infolge dessen den liebgewonnenen Ort ihrer Thätigkeit.

Nachdem Pater Schynse darauf ein Jahr lang als Lehrer der Mathematik am kleinen Seminar zu St. Eugen gewirkt hatte, erhielt er die Weisung, sich mit der nächstfolgenden Missionskarawane nach Diarfa einzuschiffen. Am 18. Juli 1888 reiste er mit mehreren Mitgliedern seiner Genossenschaft und drei schwarzen Ärzten, die in Malta ihre medizinischen Studien gemacht, unter Leitung des Bischofs Triboulet, seines früheren Superiors aus dem Noviziate und späteren Generaloberen, nach Sanjibar ab. Große Gefahren drohten der Karawane infolge des damals ausgebrochenen Aufstandes der Kraber und Neger, doch glücklich erreichte sie Kipalapala bei Tabora. Hier blieb Schynse vorläufig, obgleich der Häuptling Sika und die Kraber den Missio-

naren gegenüber sofort eine drohende Stellung einnahmen, so daß Letztere Monate hindurch in Lebensgefahr schwebten. Am 30. Juni mußte er mit ungefähr 60 Kindern, von denen die kleinsten noch getragener werden mußten, nach Bulumbi fliehen, ein Marsch voll Sorgen und Qualen aller Art, da auf ihm die Verantwortung für diese Kinder lastete. Glücklicherweise erreichte die Karawane Uruma, einige Tagesmärsche von Bulumbi entfernt. Hier wurde Vater Schynse schwer krank und schwebte einige Tage zwischen Leben und Tod. Vater Girault eilte ihm mit Zelt und Kräftigung entgegen, und so gelang es seiner Pflege, den schwererkranken Mitbruder nach Bulumbi zu bringen, wo er sich schnell unter der besondern Pflege Mgr. Livinhac's erholte, so daß er schon am 1. Oktober den Auftrag seines Oberleiters anzuführen und den fast erblindeten Vater Girault nach der Küste geleiten konnte. In Eilmärschen erreichte die kleine Missionskarawane bei Zumbi die große Stanlejische Expedition, welcher sie sich jetzt bis zur Küste anschloß, die Anfang Dezember erreicht wurde. Diesen Zug beschreibt Vater Schynse in dem ebenfalls von Kanonikus Hespers herausgegebenen Tagebuch „Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika.“*)

Bis April 1890 verblieb Schynse in Sanibar. Dann schloß er sich, dem Wunsche des damaligen Reichskommissars v. Wilmann entsprechend, der unter Führung Emin's abgehenden deutschen Expedition an. Von Tabora aus, wo Emin einen Monat verbrachte, eilte ihm Schynse nach Bulumbi voraus. Von jetzt an war er wieder direkt in der Mission thätig. Da seine Mitbrüder in Uganda infolge Mangels und Entbehrungen hinzusinken drohten, übernahm er es, eine Karawane um das Süd- und Westufer des Victoria-Nyanza-Sees herum nach Uganda zu führen, wobei er gleichzeitig geeignete Posten zur Anlage neuer Missionsstationen aufsuchte. Am 28. Januar 1891 trat er den Marsch an, unter den größten Mühsalen und Gefahren gelang es ihm, seine Aufgabe zu lösen; am 9. März erreichte er wieder Bulumbi. Eine in Kürze auf Wunsch Mgr. Livinhac's seitens des Görres-Vereins herauszugebende Broschüre enthält den Anfang dieses Marsches, das Tagebuch selbst konnte der Missionar nicht mehr vollenden. Die bezügliche Karte, auf welcher das Süd- und Westufer des Sees festgelegt, ist noch zu Lebzeiten des Missionars in den „Petermann'schen Mitteilungen“ veröffentlicht worden.

Die Entbehrungen und Leiden dieses Marsches hatten seine Kraft gebrochen, er erkrankte wiederholt an schweren Fiebern und starken rheumatischen Anfällen. Am 15. November zog sich der Rheumatismus nach der Brust, Lungen- und Rippenfellentzündung trat hinzu. Am 18. November starb der müthige und begabte deutsche Missionar, dessen Andenken von denen, welchen die Ausbreitung des Christenthums und der Kultur im schwarzen Erdtheil am Herzen liegt, stets hoch geehrt werden wird.

Bericht des Dr. Preuß über die Kultur- und Nutzpflanzen in Kamerun.

Daß mit dieser Nummer des Kolonialblattes ausgegebene 2. Heft der „Mitteilungen“ bringt unter Anderem einen Bericht des Dr. Preuß über Kultur- und Nutzpflanzen im Kamerungebiet. In diesem sehr bemerkenswerthen Aufsatz giebt der Verfasser eine Darlegung der Erfahrungen, welche bisher in den Plantagen des Schutzgebietes sowie in dem Botanischen Garten in Vittoria in dieser Richtung gewonnen worden sind. Nach seiner Ansicht hat das Kamerungebirge mit seinen aus verwitterten vulkanischen Gesteinen bestehenden starken Humusschichten eine große Zukunft für den Plantagenbau, doch wird man wegen der Beschränkung der verfügbaren Arbeitskräfte zunächst den Anbau von solchen Kulturpflanzen vermeiden müssen, welche, wie alle einjährigen Pflanzen, eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitern überhaupt, oder wenigstens zu gewissen Jahresperioden bedürfen. Dr. Preuß weist ferner darauf hin, wie angemessen es wäre, wenn seitens des Gouvernements von Kamerun der Botanische Garten in Vittoria zu einer Versuchspflanzung erweitert würde. Denn um einen wirklichen Nutzen für die Provoz aus dieser Einrichtung zu stiften, um bestimmte Schlüsse auf die Güte und das Maß der Ertragsfähigkeit, also auch der Rentabilität der in Versuch genommenen Pflanzenarten zu gestalten, müßten die dazueinst angestellten Anbau-proben in etwas größerem Maßstab ausgeführt werden, als dies bisher geschehen ist. Die in dieser Richtung von Dr. Preuß unterbreiteten Vorschläge sind seitens der Kolonialabtheilung in eingehende Erwägung gezogen worden und dürften dieselben demnächst ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden.

*) Bergl. D. Af. Bl. 1890, S. 42.

**Sendung von Pflanzen nach Ost-Afrika
und Kamerun.**

Die in der Centralstelle für die Kolonien des hiesigen Königl. Botanischen Gartens herangezogenen etwa 1200 Exemplare empfehlenswerther Nutzpflanzen (D. Kol.-Bl. S. 471) werden theils nach Ost-Afrika, theils nach Kamerun gesandt werden. Die für Ost-Afrika bestimmten Pflanzen werden mit dem von Hamburg am 27. v. M. abgegangenen Dampfer, die für Kamerun mit dem am 5. d. M. abgehenden Schiff befördert werden. Bei diesem Anlaß sei bemerkt, daß die botanische Versuchstation in Victoria am Fuße des Kamerungebirges recht erfreuliche Fortschritte aufweist. Boden und Klima erweisen sich für den Anbau so günstig, daß die Anstellung eines wissenschaftlich gebildeten Leiters für den Garten in Aussicht genommen worden ist.

Zollstation am Campoßuß (Kamerun).

An der Mündung des Campoßußes, welcher die südliche Grenze des Kamerungebietes bildet, ist kürzlich eine Zollstation errichtet worden. Dieselbe untersteht dem Beamten Paul Spaete, welchem etwa 12 Kruteute beigegeben sind. Spaete hat bereits mit der Errichtung der erforderlichen Gebäude begonnen, welche er Anfang Mai fertig zu stellen hofft. Es ist ihm gelungen, den Schmuggel, welcher bisher in ausgedehntem Maße stattfand, fast gänzlich zu verhindern. Nach den von ihm gemachten Beobachtungen scheint der Campoßuß eine größere Bedeutung als Handelsstraße zu besitzen, wie bisher angenommen. Spaete beabsichtigt, nach Fertigstellung der Station eine etwa vierzehntägige Expedition stromaufwärts zu unternehmen. Die dortige Gegend weist reiche Bestände an harzhaltigem Hartholz auf, dessen Ausnutzung zu Holzwecken für das Gouvernement von Bedeutung werden könnte. Die Bodenverhältnisse am Campo selbst sind für Plantagenbau weniger günstig. Dagegen soll die weiter nördlich gelegene Küste, bereits von dem eine Meile entfernten Akumba an, sehr guten Boden haben.

Ueber weitere in Deutsch-Ostafrika vorgenommene Schutzpockenimpfungen.*)

Ueber weitere in Deutsch-Ostafrika vorgenommene Schutzpockenimpfungen berichtet der Oberarzt Dr. Becker unter dem 29. Februar d. J. wie folgt:

*) Berz. D. Kol. Bl. 1891, S. 459.

Am 5. Oktober 1891 wurde in Kilwa von dem dortigen Stationsarzt Dr. Stenber eine Quantität frisch eingetroffener, etwa fünf Wochen alter animalischer Glycerin-Lymphe aus dem Zmpfsinstitut Kiel zu Halle a. S., sowie eine weitere Quantität humanisirter Lymphe, welche der genannte Arzt durch seinen Vater, den Kreisphysikus Dr. Seiber zu Mühlhausen in Thüringen erhalten hatte, verimpft. Die Resultate dieser Impfungen waren folgende:

I. Animalische Glycerin-Lymphe aus dem Zmpfsinstitut Kiel (Halle a. S.):

1. Erstimpflinge 16; Gesamtzahl der Zmpfschnitte 96.

Erfolg bei 2 Erstimpfungen; Gesamtzahl der entstandenen Blattern 6.

2. Wiederimpflinge 78; Gesamtzahl der Zmpfschnitte 468.

Erfolg bei 2 Impfungen; Gesamtzahl der entstandenen Blattern 7.

II. Humanisirte Lymphe:

1. Erstimpflinge 24; Gesamtzahl der Zmpfschnitte 144.

Erfolg bei 5 Erstimpfungen; Gesamtzahl der entstandenen Blattern 10.

Eine weitere Impfung wurde veranfaßt gegen Mitte des Monats Januar d. J. in Daresalam und Vagamoyo mit animalischer Glycerin-Lymphe aus der Großherzoglich Badischen Landes-Zmpfanstalt zu Karlsruhe. Diese Lymphe war am 17. Dezember 1891 in Karlsruhe vom Thier entnommen, gelangte am 12. Januar 1892 in meine Hände und wurde an den nächsten Tagen auf den bereits genannten Stationen verimpft.

Das Resultat war folgendes:

1. Impfung zu Daresalam am 13. Januar 1892.

Geimpft wurden: 39 Europäer (Wiederimpflinge) mit 234 Zmpfschnitten.

Erfolg bei 19 Europäern mit 67 Blattern.

Geimpft wurden: 114 Sudanesenfrauen mit 684 Zmpfschnitten.

Nicht zur Nachschau erkrankten: 12 Sudanesenfrauen.

Erfolg bei 54 Sudanesenfrauen mit 128 Blattern. Geimpft wurden: 19 Sudanesenlinder mit 114 Zmpfschnitten.

Erfolg bei 5 Sudanesenlindern mit 11 Blattern. Geimpft wurden: 50 Suahelilinder mit 300 Zmpfschnitten.

Erfolg bei 31 Suahelilindern mit 87 Blattern.



II. Impfung zu Bagamoyo am 15. Januar 1892.

Es wurden 207 Personen geimpft, von denen 69 nicht zur Revision wiederkamen. Von den übrigen 138 Personen wurden 90 ohne Erfolg, 48 mit Erfolg geimpft. Von den 90 ohne Erfolg geimpften Personen hatten 74 die wahren Pocken bereits überstanden. Von den 48 mit Erfolg geimpften Personen zeigten bei 18 alle 6 Schnitte Pusteln; bei 6 Personen zeigten 5 Schnitte Pusteln, bei 5 waren solche auf je 4 resp. 3 Schnitte entstanden. 8 Personen hatten 2 und 6 Personen 1 Pustel. Auch einige Personen mit deutlichen Blatternarben zeigten Impfpusteln, jedoch nur wenige und kleinere. Bei 10 Personen waren die Pusteln so groß und der Arm so angeschwollen, daß sie deshalb in ärztliche Behandlung kamen.

Das Resultat der im Oktober in Kitwa vorgenommenen Impfung war ein eben so schlechtes, wie wir es bei unseren bisherigen Impfungen in Deutsch-Ostafrika stets gehabt hatten (vergl. meinen Bericht vom 29. September 1891). Das Resultat der im Januar in Dar-es-Salam und Bagamoyo vorgenommenen Impfungen war ein recht befriedigendes.*

Da liegt nun die Frage nahe, wodurch die bisherigen Mißerfolge begründet waren und weshalb dieses Mal ein gutes Resultat erzielt wurde.

Der Grund von Mißerfolgen bei Impfungen kann ein Mal liegen in der Impfstechnik, dann aber auch in der Beschaffenheit der angewandten Lymph.

Bei unseren Impfungen muß man meines Erachtens die erste Eventualität ausschließen: die bisherigen Mißerfolge sind nicht auf einer einzigen Station, sondern auf allen unseren Stationen zu beklagen gewesen, und man müßte da schon annehmen, daß die sämtlichen zehn in Ostafrika stationirten Ärzte die Impfstechnik nicht beherrschten. Eine solche Annahme wäre vollständig irrtümlich. Unsere sämtlichen Ärzte sind frühere Militärärzte, welche bei Gelegenheit der in der Armee jährlich im großen Maßstabe stattfindenden Rekrutenimpfungen hinreichend Gelegenheit gehabt haben, Impfungen vorzunehmen und ihre Können auf diesem Gebiete zu beweisen. Zudem sind ja auch die letzten günstigen Resultate in Dar-es-Salam und Bagamoyo durch dieselben Ärzte erzielt, welche früher stets Mißerfolge zu be-

klagen hatten. Es können somit die früheren Mißerfolge nur in der Beschaffenheit der verimpften Lymphen begründet sein.

Die Lymphen, welche aus den unter staatlicher oder städtischer Aufsicht stehenden Impf-instituten stammen, dürften, daran ist nicht zu zweifeln, sämtlich, wenn sie des Institut verlassen, wirksam sein. Man muß somit annehmen, daß die bei den früheren nahezu reusultlosen Impfungen verbrauchten Lymphen auf ihrem Wege nach Ostafrika ihre Wirksamkeit eingebüßt hatten. Daß die Einflüsse des gewöhnlichen Tropenclimas nicht schon an und für sich eine Lymph unwirksam machen, beweist unsere letzte gut verlaufene Impfung; weiterhin haben auch der Regierungsrat in Klein-Popo, Stabsarzt Wicke (vergl. Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten 1891, Heft 1), sowie der Regierungsrat von Kamerun, Stabsarzt Dr. Schroeder (vergl. Deutsches Kolonialblatt Jahrgang 1891, Seite 551), recht gute Resultate mit den aus verschiedenen deutschen Impfanstalten stammenden Lymphen in ihren Bezirken erzielt. Ueberhaupt ist über direkte Mißerfolge der in Westafrika vorgenommenen Impfungen meines Wissens niemals etwas berichtet worden. Wo ist denn nun aber die Ursache des Verderbens der für unsere früheren Impfungen nach Ostafrika herangezogenen Lymphen zu suchen? Wenn wir den Weg näher verfolgen, welchen dieselbe auf ihrem Wege von Europa nach Ostafrika zurückzulegen hatte, so werden wir stutzig, wenn wir an das Rote Meer herankommen. Dieses Meer ist berüchtigt wegen der dort herrschenden sehr hohen Temperaturen; es gilt mit Recht für das Fegfeuer auf Erden. Durch dieses Fegfeuer aber muß unsere Lymph hindurch, und es liegt nahe, dort den Ort für das Verderben derselben zu suchen. Dieser Verdacht steigert sich fast zur Gewißheit, wenn man die bei unseren bisherigen Impfungen gewonnenen Resultate mit Bezug hierauf nochmals betrachtet. Die reusultatlosen Impfungen, über die ich unterm 29. September 1891 berichtete,*) hatten stattgefunden zu Anfang resp. gegen Ende des Monats August. Die entsprechenden Lymphen hatten das Rote Meer passiert Ende Juli resp. Mitte August. Die oben erwähnte erfolglose Impfung des Dr. Steuber war vorgenommen zu Anfang des Monats Oktober; die Lymph hatte das Rote Meer passiert etwa Mitte September. Unsere letzte günstig verlaufene Impfung war unternommen mit Lymph, welche im Monat Dezember resp. Anfang Januar durch das Rote Meer gebracht war.

*) Die Lymph war, wie oben bemerkt, von dem Institut zu Karlsruhe bezogen, dessen Impfstoff auch in Togo außerordentlich gute Ergebnisse lieferte (vergl. „Mitteilungen“ 1891 S. 188, Bericht des Stabsarztes Wicke).

*) Vergl. D. Kol. Bl. 1891, S. 459.



Da sehen wir nun, daß die wirkungslos gewordene Pymphie in den heißesten Sommermonaten, die wirksame Pymphie in der kältesten Winterzeit das Nothe Meer passiert haben.

Diese Beobachtungen führen uns mit Macht zu dem praktischen Schluß, daß wegen der im Nothen Meer herrschenden klimatischen Verhältnisse, in Deutsch-Ostafrika nur solche Impfungen mit aus Europa importirter Pymphie Aussicht auf Erfolg haben, welche zur Winterzeit, jaen wir während der Monate Dezember, Januar, Februar und vielleicht auch noch während des März vorgenommen werden können.

Meine in meinem schon mehrfach erwähnten Bericht vom 29. September 1891 ausgesprochene Ansicht, daß die Errichtung eines Impfinstitutes in Deutsch-Ostafrika späterhin, wenn für ein solches Gelmittel verfügbar sein werden, eine unabweisbare Nothwendigkeit sein wird, wird durch unsere neuesten Beobachtungen nicht hinfallig. In unserer Kolonie sind die Pocken endemisch; während des ganzen Jahres kommen hier und dort vereinzelte Pockenfälle vor, aus denen sich nicht selten größere Epidemien entwickeln. Es genügt nicht, diese Epidemien mit Impfungen nur zur Winterzeit zu bekämpfen; es ist vielmehr wünschenswerth, daß wir stets in der Lage sind, wirksamen Impfstoff zur Verfügung zu haben. Gerade die Zeitperiode, in welcher die aus Europa bezogene Pymphie sich hier besonders unwirksam erweist, die Monate Mai, Juni, Juli und August, umfaßt die Monate, in denen durch die zahlreichsten aus dem Innern zur Küste herabkommenden und von hier in ihre Heimath zurückförenden Handelskarawanen eine Verschleppung der Pocken durch das ganze Land hin besonders befürchtet werden muß.

Zunmerhin ist es als ein nicht zu unterschätzender Fortschritt zu begrüßen, daß wir infolge unserer letzten Erfahrungen eine Zeitperiode kennen gelernt haben, in der wir der schleichenden Seuche auch in Ostafrika gewappnet entgegenreten können. Für die Folge, so lange ein Impfinstitut in Ostafrika nicht errichtet werden kann, dürfen die Wintermonate Dezember, Januar, Februar und März nicht mehr ungenüßt vorübergehen.

Nachrichten von Emin Pascha und Dr. Stuhlmann.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Daresalam ist Dr. Stuhlmann am 15. Februar mit dem größeren Theil der Emin Pascha-Expedition in Buloba angelangt. Emin selbst ist erkrankt und folgt langsam nach.

Mit der am 13. v. M. in Bagamoyo von Tabora angekommenen Karavane waren 5 Posten an Emin Pascha und Dr. Stuhlmann gerichtete Briefe und Bücher an das Bezirksamt in Bagamoyo zurückgelangt.

Die zum größten Theil aus Privatbriefen, Büchern und Zeitungen bestehenden Postsendungen sind an die kaiserliche Haupt-Postagentur in Daresalam als unbestellbar zurückgegeben, während die von dem ehemaligen Reichs-Kommissariat und kaiserlichen Gouvernment abgeordneten Dienstschriften in Verwahrung genommen wurden.

Soweit aus der Dienst-Korrespondenz hervorgeht, scheint Emin Pascha die seit dem 6. Dezember 1890 an ihn gerichteten Dienstschriften nicht erhalten zu haben, doch ist dies nicht mit Sicherheit festzustellen, da nicht alle an ihn abgeordneten Briefe zurückgelangt sind; vielleicht dürfte der Stationschef Lieutenant Langheld in Buloba bei seiner Rückkehr nach der Küste hierüber nähere Auskunft ertheilen können. Unter den zurückgelassenen Briefschaften befand sich auch der Seitens des Reichskanzlers an Emin Pascha gerichtete Erlaß vom 17. Februar 1891, in welchem demselben das Anerbieten einer Weiterverwendung seiner Dienste für die deutschen Interessen gemacht wurde.

Vorlesungen über Völkertunde und Anthropologie.

Der Privatdozent an der hiesigen Universität Dr. v. Luschau hat für das nächste Halbjahr die folgenden Collegien und Uebungen angezeigt:

1. Unentgeltlich: Erklärung der afrikanischen Sammlungen des königlichen Museums für Völkertunde, Mittwoch 2—3 Uhr.
2. Privatim: Völkertunde der Südfec. Dienstag und Donnerstag 2—3 Uhr im Fürstenthale des königlichen Museums für Völkertunde.
3. Privatissime: Anthropologische Uebungen mit besonderer Berücksichtigung von Mess-Methoden und der Photographie. Samstag 3—7 Uhr im königlichen Museum für Völkertunde.

Beginn der Vorlesungen am 28., der praktischen Uebungen am 30. April, des Publikums am 2. Mai.

Die Anmeldungen erfolgen in der Regel durch die Anstalt; Dr. v. Luschau ist aber bereit, solche Herren, welche seitens des Aus-



wärtigen Amtes nach den Deutschen Schutzgebieten entsandt werden sollen, namentlich als Gäste an den Vorlesungen und Uebungen theilnehmen zu lassen.

Vom deutschen Frauenverein.

Am 25. v. M. fand in der St. Matthäische durch den Herrn Hof- und Domprediger D. Haber die Feier der Abordnung der Schwestern Frau Mathilde König und Emma Kubante statt. Dieselben werden als Pflegerinnen für das neu begründete Lazareth zu Friedrich-Wilhelmshafen nach Neu-Guinea entsandt werden. Aus Ost-Afrika und Neu-Guinea sind günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der dort wirkenden Schwestern eingetroffen.



Litterarische Besprechungen.

Von Natunga bis Matapalile. Aus dem Tagebuch des Missionärs der Brüdergemeinde Th. Richard. Herrnhut 1892.

Zu der vorigen Nummer des Kolonialblattes war ein Bericht des Missionsuperintendenten Merensky über die Expedition der Missionsgesellschaft Berlin I nach dem Land im Norden des Nyassa-Sees veröffentlicht worden. Bekanntlich hatte gleichzeitig die Evangelische Brüdergemeinde in Herrnhut die Brüder Th. Meyer, Th. Richard, G. Martin und J. Häfner nach demselben Gebiet abgedeutet. Das vorliegende Schriftchen schildert die Reise dieser Expedition von Natunga am Schire bis zu dem Orte ihrer Bestimmung. Die in Tagebuchform gehaltenen Aufzeichnungen des Missionärs Richard geben eine anschauliche Beschreibung der Ergebnisse der Expedition, sowie der Anstrengungen und Mühen, welche sie zu erdulden hatte und denen leider Missionar Martin zum Opfer gefallen ist. Matapalile, die neue Station der Brüdergemeinde im Walandaband, ist nun begründet. Möge ihr im Verein mit der Station Wangemannsgrub der Berliner Missionsgesellschaft ein erfolgreiches Wirken bescheert sein!

Die Vegetationsverhältnisse von Neu-Guinea. Dr. D. Warburg hat am 6. Februar d. J. in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin einen Vortrag über die Vegetationsverhältnisse von Neu-Guinea gehalten, welcher in Band XIX. (1892 Nr. 2

und 3) der Verhandlungen dieser Gesellschaft veröffentlicht worden ist. Er geht davon aus, daß man auf dieser bis dahin wenig bekannten größten Insel der Erde eine Menge von Tier- und Pflanzenformen zu finden gehofft habe, welche anheimende Sprünge in der Natur überbrücken würden. Durch die Forschungsreisen seien diese Hoffnungen zwar als hinlänglich nachgewiesen worden, immerhin aber sei viel Charakteristisches und Bemerkenswerthes entdeckt worden. Schon aus den vorliegenden Sammlungen seien etwa 2000 höhere Pflanzen bekannt geworden, ungefähr ebenso viele wie Deutschland anzuwiesen habe, davon 1000 in Kaiser Wilhelmsland, und es sei anzunehmen, daß noch dreimal so viel entdeckt würden. Die Insel sei in Bezug auf ihr Pflanzenleben eines der schönsten und interessantesten Fleckchen der Erde. Ihr Charakter sei der eines großen und großartigen tropischen Waldgebiets, in welchem die Küstenformation mit wenig eigenthümlichen Mangrovearten, die durch Bewaldern von Plantagen oder durch Waldbrände entstandene Formation des sekundären Buschwaldes, die Formation der Grasflächen, die Zusammenformation in der Gegend der Jhy-Niver-Mündung und die Urwaldformation zu unterscheiden sei. Mit Ausnahme der der Nordspitze von Australien zunächst gelegenen Theile weise Neu-Guinea die typisch australische Flora nicht auf, vielmehr weise alles auf eine frühere, wenn auch seit lange gelöste und möglicherweise niemals vollkommen durchgeführte Verbindung mit dem malayischen Gebiet hin.

Außerordentlich reich sei die Palmenflora; die Hauptmasse der Wälder bestehe aus sehr verschiedenartigen Laubbäumen, die theilweise gutes Nutzholz, theilweise Früchte und Rinden lieferten. Faserriinden gebe es sowohl von Bäumen, als von Ständen und Schlingpflanzen. Einen Haupt-Exportartikel bilde eine wilde Muskatnuß, welche jedoch in Kaiser-Wilhelmsland leider nicht vorkomme. Ostapocrypha liefernde Pflanzen seien bisher nur in wenigen minderwerthigen Arten entdeckt, während Kautschuk liefernde in Menge vorhanden seien. Für das hohe Alter der Insel spreche die große Zahl einheimischer (endemischer) Pflanzenarten. Es seien bereits mindestens 50 derartige bekannt, eine Zahl, welche sich bei genauerer Untersuchung noch steigern werde, so daß Neu-Caledonien mit 70 Arten wohl überholt werden dürfte, während Madagascar mit 156 an erster Stelle stehen bleiben würde.



Litteratur-Verzeichniß.

Michaelsen, B., Beschreibung der von Herrn Dr. F. Stuhlmann auf Sansibar und dem gegenüberliegenden Festlande gesammelten Ferricolen. Anh.: I. Uebersicht über die Ferricolinen. II. Die Ferricolen-Fauna Afrikas. Mt. 3.—
Hamburg, Lucas Graefe & Söllen.

Road, Th., Beiträge zur Kenntniß der Säugethier-Fauna von Ostafrika. Mt. 3.—
Hamburg, Lucas Graefe & Söllen.
Bamberg's, A., Wandkarte von Afrika. 1:6 000 000. Polyglot. Neudr. mit polit. Notizen. 12 Blatt. 13. Aufl. Mt. 12.—, auf Steinwand in Mappe Mt. 16.50, mit Stäben Mt. 18.—
Berlin, Carl Cohn.

Anzeigen.

Inserate (für die zweispaltige Zeilbreite oder besten Raum 35 Zeilen) sind an die Vertriebs-Stellung, Berlin SW12, Kochstraße 68—70, oder besten Zweispaltige, SW11, Bernburger Straße 22a, einzuliefern.

Am 10. d. Mt. verschied in Sü-Afrika, infolge von Malariafieber, der Königlich Württembergische Lieutenant a. D., zuletzt Führer einer Expeditionscompagnie in der kaiserlichen Schutztruppe,
Herr Eugen Freiherr Varnbüler
von und zu Hemmingen.
Derselbe hat dem unterzeichneten Offiziercorps mit kurzer Unterbrechung von Februar 1885 bis Dezember 1889 angehört und sich durch seine trefflichen militärischen und persönlichen Eigenschaften die Achtung und Zuneigung von Vorgesetzten und Kameraden in reichem Maße erworben.
Mit tiefer Wehmut blüht das Offiziercorps auf das allzufrühe Grab des hoffnungsvollen, ritterlichen Kameraden, und wird demselben ein kreuzes Andenken bewahren.
Ludwigsburg, den 22. April 1892.
Im Namen des Offiziercorps
des 2. Württembergischen Feld-Ärtillerie-Regiments Nr. 29 Prinz Regent Luitpold von Bayern:
von Flaiz,
Oberst und Regimentskommandeur.

Junger Deutscher, (50)
Kaufmann, mit der englischen, Zuhesi- u. Kigamba-Sprache genügend vertraut, sucht Stellung in einer Faktorei Ost-Afrikas und stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Gest. Offerten unter **Yambo** postlagernd Berlin, Postamt 64, erbeten.
Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von
C. S. Mittler & Sohn in Berlin SW.,
Kochstraße 68—70.

Handbuch
zur
Aufnahme fremder Sprachen.
Im Auftrage der Kolonialabtheilung des Kaiserlichen Amtes
verfaßt von
Georg von der Gabelentz.
Preis geb. 4 M.

38

F. H. SCHMIDT
ARCHITECT UND BAUÜBERNEHMER.

DAMPFÄGEREI, HOLZBEARBEITUNG UND
PARQUET-FUSSBODEN-FABRIK
BAU-TISCHLEREI UND -SCHLOSSEREI.

BAUANSTALT FÜR EISENKONSTRUKTIONEN.

SPEZIALITÄT:
AUSFÜHRUNG VON EXPORT-BAUTEN
ALLER ART
IN HOLZ UND EISEN.

ALTONA HAMBURG
RAINWEG. GR. REICHENSTRASSE 31.
FERNSPRECHER NO. 2. FERNSPRECHER AMT 1. NO. 4183.

TELEGRAMM-ADRESSE:
RAINSCHMIDT, ALTONA.

Busch, Barnewitz & Co.,
Konserven-Fabrik,
Wolfenbüttel,
empfehlen alle Arten eingemachte Gemüse und Fleischi-
speisen etc. (prämiirt auf Ausstellungen des In- und
Auslandes) in vorzüglicher Qualität, unter Garantie
der Haltbarkeit, zu den billigsten Preisen.
== **Preis-courante gratis.** == 34

Verlag von **Paul Toebe** in Kiel
Hofbuchhändler Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich
von Preußen.
Album der deutschen Flotte. Reporello-Format. **M. 1.50.**
v. Holleben, Korvetten-Capitän. Sieben Jahre Seefahrt.
1882. 268 S. mit 4 Portraits gez. von Alfred.
8°. **M. 5.—**, eleg. geb. **M. 6.—**.
v. Holleben, Deutsches Blitzen-Leben. 162 S. 8°
1884. **M. 1.50**, geb. **M. 2.25.**

